



| | |
|--------------|--|
| Title | Der Ursprung der Sprache bei Geiger und Noiré : Bemerkungen zu einer vernachlässigten Theorie |
| Author(s) | Rappe, Guido |
| Citation | 外国語教育のフロンティア. 2018, 1, p. 259-267 |
| Version Type | VoR |
| URL | https://doi.org/10.18910/69796 |
| rights | |
| Note | |

The University of Osaka Institutional Knowledge Archive : OUKA

<https://ir.library.osaka-u.ac.jp/>

The University of Osaka

Der Ursprung der Sprache bei Geiger und Noiré — Bemerkungen zu einer vernachlässigten Theorie

The origin of language in the theories of Geiger and Noiré

– Remarks about a neglected theory

RAPPE, Guido

Abstract

This text is a short report of my experience with teaching the theories of Geiger and Noiré on the *origin of language* to 4th year students in Germanistik (German studies). The quality of these theories is very high and still prevailing. With them it is possible to discuss multiple strings of thoughts and to explain main developments in the intellectual history of German culture. Students can learn a lot about the history of science and language itself. The positive experiences I made with my students encourage me to suggest, that doing more work on Geiger and Noiré could profit philosophical and linguistic research in general. But sadly enough, their thoughts are nearly forgotten and neglected today. In the following, I will show, that this is unjustified.

keywords: origin of language; theories of Geiger and Noiré; idealism, materialism, social origin of language, speech act; language game

Die Frage nach dem Ursprung der Sprache ist nicht nur von allgemeinem Interesse, sondern eignet sich auch gut für ein germanistisches oder auch linguistisches Seminar mit japanischen Studierenden, die Deutsch lernen, weil zu ihr aus der deutschen Literatur insbesondere des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts sehr viel Material vorliegt. Dabei lässt sich nicht nur auf die berühmten Ausführungen Herders und W. von Humboldts verweisen, die bis heute ihren Einfluss — zumindest vom Bekanntheitsgrad her — ausüben, sondern auch auf die eher vergessenen Ansätze von Geiger und Noiré, deren Originalität etwas verkannt erscheint. Sicherlich besteht ein Risiko, mit diesen heute scheinbar alten Schriften moderne junge Japaner zu überfordern, doch kann man dieses verkleinern, wenn man das Thema einführend behandelt und die Autoren in ausgewählten Auszügen bespricht. Dann aber bieten die Theorien von Geiger und Noiré den Vorteil, wesentlich klarer und besser verständlich zu sein, als die komplexen idealistischen Spekulationen der berühmten Vorgänger. Außerdem lässt sich so die historische Erfahrung vermitteln, dass ein einmal erreichtes Erkenntnisniveau nicht unbedingt gehalten werden kann oder sich durchsetzt, weil Wissenschaft immer auch wissenschaftspolitischen Aspekten unterworfen ist.

1. Unterschiedliche Ursprungs Theorien

Mit dem Stichwort ‚deutscher Idealismus‘ treten die Gründe für den mangelnden Bekanntheitsgrad der lebensphilosophischen Ansätze hervor, denen sich Geiger und Noiré verpflichtet fühlten. Die ungünstige Rezeption ihrer Theorien war von bestimmten wissenschaftspolitischen Entscheidungen beeinflusst, die ihren Teil dazu beitrugen, sie zu diskreditieren. Diese wiederum verweisen auf den weitreichenden Kampf des Idealismus mit dem Materialismus, der — als Gigantomachie Platons — die europäische Kultur- und Ideen-Geschichte bis heute bestimmt. Denn abgesehen von pragmatischen oder gar behavioristischen Theorien, die das Problem einer mangelnden Anthropologie mitbringen, sucht man die Sprachentstehung entweder materialistisch — heute neuro-physiologisch-evolutionistisch bzw. ‚neo-darwinistisch‘ — oder idealistisch zu verstehen. Idealistisch hier zunächst in dem weiten Sinn verstanden, dass der Mensch die besondere Fähigkeit zur Vernunftkenntnis von Anfang an mehr oder weniger ‚fertig‘ besaß, so dass sich diese dann als Sprachentstehung entwickelte.

Angesichts dieser Alternativen scheint es durchaus lohnend, einen etwas genaueren Blick auf die Theorien zu werfen, die lebensphilosophisch orientiert waren und einen dritten Weg gingen, indem sie die Sprache aus der lebendigen Potenz des Menschen hervorgehen ließen, die dieser mit den Tieren teilt. In diesem Sinn ist Sprache ein Produkt der ‚Evolution‘ und setzt nicht ein besonderes Denk-Vermögen voraus. Stattdessen ging die Vernunft bzw. das spezifisch menschliche Denken aus der Sprache hervor, wie Geiger gegen den herrschenden Idealismus seiner Zeit betonte.

Noiré übernahm dann im Wesentlichen die Positionen von Geiger — dem eigentlichen Sprach-Experten und Etymologen —, änderte sie aber in einem entscheidenden Punkt, den der brillante Geiger nicht klar erkannt hatte. Es ging dabei um den Schlüssel der Sprachentstehung, den Geiger versuchte, aus der Gesichtswahrnehmung abzuleiten, Noiré aber in der gemeinsamen Arbeit sah, die von Sprachlauten begleitet und organisiert wurde. Mit diesem Schritt von Noiré ist gleichzeitig der Kernpunkt der Theorie benannt: *Die menschliche Sprache entstand im Wesentlichen als lautliche Koordinationsleistung gemeinsamer Arbeit, die durch den Umweltwechsel der zu wandern beginnenden Menschen-Affen überlebensnotwendig ausgelöst wurde und zu einem Gebrauchswechsel tierischer Laute führte, die eine neue, mnemotechnische Dimension bekamen.*

Nun kann man diese Theorie etwas abfällig als ‚Hau-Ruck‘-Theorie bezeichnen, und in eine Linie mit den ‚Wau-Wau-‘, den ‚Aua-‘ und den ‚Dada-Theorien‘ setzen, die alle schon zu dieser Zeit vorhanden waren, doch wird man ihr dadurch nicht gerecht! Bei den Wau-Wau-Theorien handelt es sich um die onomatopoetischen Ansätze, also um Lautnachahmung als Entstehungsgrund von Sprache. Die Aua-Theorien gehen von Naturlauten und emotionalen Ausdrücken oder Schreien aus, die gleichsam die Sprache als Gefühlsausdruck hervorgetrieben haben. Und die Dada-

Theorien stellen die Gestik in den Vordergrund und beruhen letztlich auf der ‚Triangulation‘ durch Namensgebung, bei der durch das Zeigen auf ein Objekt (1), bei gleichzeitiger Produktion eines Lautes, dieser als Name von einem Subjekt (2) an das Andere (3) vermittelt wird. Dabei wird allerdings vorausgesetzt, dass beide Subjekte die Sprach-Geste im Sinne der Namens- und damit Bedeutungsvermittlung verstehen, ohne zu erklären, wie es dazu kam.

Dazu müssen zwei grundsätzliche Anmerkungen gemacht werden: Erstens kann keine der drei Theorien alleine die komplette Sprachentstehung erklären. Zweitens benutzten die meisten Theorien alle drei Aspekte zur Erklärung.

Dies gilt in gewisser Weise auch für die Hau-Ruck-Theorie von Noiré, die sich durchaus der Aua-Theorie bedienen kann, um die emotionale Seite der frühen gemeinsamen Arbeit zu betonen. Er kritisierte jedoch den Mangel an Erklärungspotenzial dieser Theorie für den Übergang von den Aua-Tier-Sprachen zur menschlichen Sprache. Aus dem direkten emotionalen Ausdrucksverstehen ist kein Bedeutungsverstehen im Sinne sich entfaltender Mnemotechnik zu gewinnen (was die tierische Entwicklung zeigt). Und das gilt auch für die Lautnachahmungstheorien, die kein Bedeutungsverstehen der nachgeahmten Laute erklären, sondern dieses ähnlich wie die Dada-Theorie voraussetzen.

Obwohl die Theorie von Geiger und Noiré diese Schwächen vermied, warf man ihr dann hauptsächlich zwei Punkte vor: Einmal kritisierte Grassler in seiner Dissertation die angeblich mangelnde Berücksichtigung des individuellen Beitrags zur Sprachentstehung, und zum anderen wies Cassirer sie wegen ihres angeblich spekulativen Charakters zurück. Beide Kritikpunkte sind ungerechtfertigt, verweisen aber auf die jeweiligen ‚Brillen‘, welche die Kritiker aufhatten. Man ist geneigt hier von ‚Tomaten auf den Augen‘ zu sprechen, oder davon, dass mit von Uexküll das Suchbild das Merkbild vernichtet. Durch die mehr oder weniger idealistischen Vorurteile wurde verhindert, die eigentliche Stärke der Theorie in den Blick zu bekommen.

Dabei soll nichts gegen die Bedeutung von individuellen Leistungen zur Sprachentwicklung gesagt werden, nur für die Entstehung ist das zu idealistisch gedacht und würde in letzter Konsequenz darauf hinauslaufen, dass ein einzelner Mensch die Sprache erfunden hätte — und das am besten noch auf einen Schlag!

2. Die Theorien von Geiger und Noiré

Demgegenüber bietet die Theorie von Noiré einen entscheidenden Vorteil. Sie erklärt die Objektivität der Wortbedeutungen für eine Gruppe. Wenn etwa Putnam im 20. Jahrhundert zu der Erkenntnis kam, dass die Bedeutungen nicht einfach und ausschließlich im Kopf seien, so kann dies die Theorie von Noiré aufklären: Sprache wird nicht *erfunden*, sondern *gefunden*, und zwar

während des gemeinsamen Herstellungsprozesses von etwas zum Überleben Notwendigem. Sie ist also nicht primär subjektiv und wird dann erst intersubjektiv hergestellt, sondern genau umgekehrt. Zuerst ist sie objektiv, d.h. gemeinsam im Arbeiterleben hervorgebracht, dann erst wird sie zum individuellen ‚Denken‘ verinnerlicht!

Wie man also immer wieder einen geeigneten Stein zum Graben fand, der schließlich zum Werkzeug wurde, so drängten sich auch die Laute auf, die die Gruppe zum Graben animierten oder die während des Grabens ausgestoßen wurden. Diese Ur-Laute hatten zunächst einen interjektionistischen Charakter, doch entscheidend für den Übergang zur menschlichen Sprache war ihr *Gebrauchswechsel*, der durch die ‚Arbeit‘ provoziert wurde. Das für einen Affen untypische Graben etwa einer Höhle mit der Hand als ein umweltlich erzwungener Wechsel ihres Gebrauchs (etwa beim Klettern) führte dazu, die Hand verstärkt als ‚Werkzeug‘ einzusetzen. Und einen ähnlichen, parallelen Gebrauchswechsel sah Noiré beim Einsatz von Sprach-Lauten am Werk, die während der Arbeit zwar zunächst emotional-diffus ausgestoßen, dann aber durch Wiederholung ‚gemerkt‘ wurden, so dass sie zur Arbeitskoordination dienen konnten. Die untypische Benutzung der Laute für untypische Verhaltensweisen brach eine Art ‚Spalt‘ in die emotionale Bindung der Laute und ließ dadurch das Gedächtnis wachsen.

Der Welt-Wechsel in eine untypische Umgebung führte also zu einer Verhaltensänderung, die sich auch auf die Laute bezog. Sie bekamen durch die Arbeit eine neue Funktion, nämlich die der gemeinsamen Organisation, die für das Überleben der Gruppe wesentlich war. Der allmähliche Gebrauchswechsel der Laute als Organisationsmittel provozierte auf Dauer eine veränderte Beziehung zum Gefühl, die dann die neue Dimension der Sprache — nämlich die der Bedeutung im menschlichen Sinne — eröffnete. Die dabei erfolgenden Übergänge vom ‚emotionalen‘ Laut-Ausstoß zum ‚rational‘ konnotierten Organisationsinstrument brauchten natürlich lange Zeit.

Hinzu kam, dass es mit dem Gebrauchswechsel der Hand über ihre ‚Verlängerung‘ durch den geeigneten Stein beim Graben dann auch zum ersten Werkzeuggebrauch im menschlichen Sinn kam. Dass dieser den Sprachbildungsprozess weiter förderte und zu einem gemeinsamen Kreis von Ursache und Wirkung führte, dürfte deutlich sein. Die durch den Wechsel der Umwelt bei den wandernden Affen ‚frei‘ werdende Hand zusammen mit dem aufrechten Gang und dem schweifenden Auge sowie dem Gebrauchswechsel der Laute führten so zu einer Art ‚Werkzeug-Auffassung‘ der Sprache. Denn der durch die wechselnde Umwelt erzwungene Gebrauchswechsel der Laute schuf eine neue Laut-Kategorie, die zum Verstehen kein klares Gefühl, sondern primär das Gedächtnis brauchte, um zu entschlüsseln, was gemeint war, auch wenn sich dabei der Hilfe emotionaler Aspekte bedient wurde.

Je schneller und je besser eine Gruppe sich organisierte, desto größer waren ihre

Überlebenschancen, so dass auch ein selektiver Prozess mit in die Entwicklung hineinspielte. Dabei mögen Einzelne mit den ‚handwerklichen‘ Tätigkeiten begonnen haben, um dann von der Gruppe begleitet und unterstützt worden zu sein, doch beruht der ‚Sprach-Effekt‘ auf der organisierenden Kraft der Laute, die insofern ‚verständlicher‘ als Zeigegesten waren, als sie auf eine bereits gemeinsam gemachte Erfahrung zurückgreifen konnten. Ihre Bedeutungen — und damit auch das Bedeutungsverstehen im Sinne objektiver Inhalte — waren durch die gemeinsame Tätigkeit bereits habituell eingeschliffen und musste nicht erst durch eine ‚Triangulation‘ erklärt und vermittelt werden, die selbst erklärungsbedürftig ist, da, wie erwähnt, bereits verstanden werden muss, was man mit einer Geste will.

Pointiert gesagt, benutzen Tiere keine Gesten, sondern nur Ausdrucksgestalten, die keine Bedeutung (im Sinne von Plessner) haben, sondern das für die anderen emotional sind, was durch sie manifest wird. Das ist mit ein Grund dafür, warum wir die Tier-Sprachen nicht (mehr?) verstehen. Uns fehlt die emotionale Basis des Verständnisses der jeweiligen Art, und wir neigen dazu, die Tier-Sprachen wie Menschen-Sprachen verstehen zu wollen, d.h. ihnen Bedeutungen zu unterlegen. Doch wenn wir uns heute als Menschen in der Sprache bewegen, wie der Vogel in der Luft, so bleibt zu bedenken, dass wir, bevor uns die Begriffe als Denk-Flügel wuchsen, zunächst wohl mit dem Springen begannen, ähnlich wie die Tiere, wenn sie ‚menschlich denken‘. Doch ebenso wenig, wie man etwa die menschlichen Arme als Flügel betrachten sollte, auch wenn man an sie idealistisch oder heute naturwissenschaftlich-technologisch Flügel ankleben kann, führt ein direkter Weg von den tierischen Lautäußerungen zur menschlichen Sprache, bzw. vom Ausdrucksverstehen der Tier-Sprachen zum Bedeutungsverstehen als menschlicher, spezifischer mnemotechnischer Interpretationsleistung.

Trotzdem braucht man keine Mutation als Erklärung für diesen mnemotechnischen Übergang vom Springen ins Fliegen, auch wenn sich gewaltige körperliche Umbildungen etwa der Sprechwerkzeuge und dann des Gehirns ergaben. Diese gingen aber aus der menschlichen Lebenswelt und den Leistungen lebendigen Strebens der menschenähnlichen Lebewesen hervor, ohne idealistisch in vorhandenen Sprach-Bausteinen oder materialistisch in genetischen Sprüngen begründet zu sein.

Damit zeichnet sich noch ein weiterer zentraler Aspekt ab. Denn die primäre Bedeutungsgewinnung, welche den Unterschied zwischen Tier- und Menschen-Sprachen provozierte, erfolgte nach Geiger nicht wie beim Kleinkind, das die Sprache als Ganzes — also etwa die Namen durch Triangulation — lernt, sondern aus allmählicher Modifikation von Wurzellauten innerhalb der menschlichen Praxis heraus. Dieser entscheidende Punkt der gleichsam umgekehrten Sprachentwicklung beim Ur-Menschen und beim Kind scheint bis heute nicht deutlich

genug erkannt.

Man beachte außerdem, dass damit die Objektivität und die Bedeutung der Worte primär vor dem individuell subjektiven Bedeutungsverständnis vorhanden sind, aber nicht a priori durch das Denken garantiert werden. Denn das Denken kommt mit oder nach der Sprache. Bedeutungen sind also nicht ‚ideal‘ oder als Ideen bereits vorhanden, sondern werden erst durch die Gemeinschaft im Herstellungsprozess von etwas mit-hergestellt. Dadurch sind sie nicht primär im Kopf oder gar materialistisch im Gehirn, aber auch nicht in der idealistischen Innenwelt des Einzelnen, sondern objektive Produkte einer gemeinsam geteilten Lebenswelt! Auf den Punkt gebracht besteht also die Stärke der Theorie von Noiré darin, die Objektivität der Sprache und Worte vor der idealistischen Subjektivität bzw. Individualität anzusetzen.

3. Zur ungerechtfertigten idealistischen Kritik

Dieser Schwerpunkt auf dem Gemeinschaftserleben war für die religiös-idealistischen, intellektuellen Perspektiven der akademischen Lehrstuhl-Philosophie allerdings unangemessen und drohte zu stark in Richtung materialistischer bzw. darwinistischer Erklärungssysteme zu gehen. Hier darf ein Grund gesehen werden, warum der Idealist Cassirer die Theorie mit dem Argument kritisierte, sie sei spekulativ und nicht beweisbar. Cassirers Vorwurf hat insbesondere angesichts seiner eigenen hochgradig gewagten und rein spekulativen — und letztlich ethnozentrischen — Behauptungen, die auf dem bereits von Geiger zurückgewiesenen idealistischen Fundament beruhten, schon fast etwas Komisches.

Grundsätzlich gilt natürlich, dass jede Theorie der Sprachentstehung nicht beweisbar und spekulativ ist! Damit führte aber gerade Cassirer seine Leser in die Irre, da dies auch seine eigenen Ansichten betrifft, und es sich außerdem bei den linguistischen Untersuchungen zu den Wurzel-Lauten, deren aufschlussreiche Betrachtung und Diskussion das Verdienst von Geiger war, durchaus um wertvolle Konstruktionen von Etymologien handelte, die nicht nur der bloßen Ordnung dienen und damit keinen Anspruch auf Wirklichkeitsrelevanz hätten, sondern sehr viel über ‚Begriffsgeschichte‘ aussagen können und damit über die Entwicklung des menschlichen Denkens! Es ist zwar nicht beweisbar, dass die konstruierten Wurzeln tatsächlich die Ur-Laute darstellen, aber es ist sehr wahrscheinlich, dass sich auf diesem Weg die Sprache entwickelt hat.

In gewisser Weise wurde die Etymologie durch den überzogenen Anspruch, die Sprachentstehung zu *beweisen* — schon in Frankreich in der Mitte des 19. Jahrhundert — entwertet, und auf eine nur theoretische Spielerei reduziert; was sie nicht ist, oder nicht anders ist, als viele andere empirische Wissenschaften. Geiger war aber in seinem Bemühen um Beweisbarkeit etwas zu optimistisch, und das nutzte Cassirer aus.

Cassirer folgte mit seiner eigenen Theorie im Ansatz Wilhelm von Humboldt, der bereits Material eines ethnozentrischen Stufenbaus der Sprachentwicklung bereitgestellt hatte, da er hinter seiner breitgefächerten sprachlichen Kenntnis die idealistisch-intellektuelle Perspektive tarnte, die etwa das Chinesische auf einer der untersten Stufen ansetzte. Herder war da kritischer. Doch vertraten beide letztlich konstruktivistische idealistische Theorien der Sprachentstehung, die dann Steinthal feierte und Cassirer aufgriff, um sie trotz seiner Kenntnis der vernichtenden Kritik durch Geiger in einem scheinbar veränderten philosophisch-wissenschaftlichen Gewand erneut zu präsentieren.

Obwohl Geiger und Noiré bei ihrer Sprachentstehungstheorie die idealistischen Ansätze zurückwiesen, folgten sie, wie erwähnt, deshalb nicht den materialistischen Theorien, auch wenn Noiré dann eher einen seltsam verirrten materialistischen bzw. naturwissenschaftlichen Monismus à la Haeckel suchte. Die Sprachentstehungstheorie von beiden ging jedenfalls nicht materialistisch etwa von einer Kopfvergrößerung bzw. Gehirnentwicklung als Ursache des menschlichen Sprachvermögens aus, womit im 19. Jahrhundert die kruden Rassentheorien naturwissenschaftlich(!) begründet wurden. Sie sah also keine neurophysiologischen Ursachen am Entstehungs-Werk, wie sie heute gern angegeben werden.

Übrigens lässt sich hier mit den Studenten anhand von Kubricks Film *2001 A Space Odyssey* eine interessante Variante diskutieren, die den evolutionären Sprung, der zur Sprache führte, einer fortgeschrittenen Zivilisation zuschreibt, welche diesen ‚maschinell‘ initiiert. Auch wenn diese *science fiction* nicht sehr wahrscheinlich scheint, so lässt sich die Möglichkeit prinzipiell nicht gänzlich ausschließen. Die Studierenden können auch hier nicht nur einen Zusammenhang zu einem auch für die deutsche Kultur einflussreichen Film herstellen, sondern etwas über Denk- bzw. Wissenschafts-ökonomische Regeln lernen, die besagen, dass die Theorie Vorrang verdient, die mit dem geringsten Ballast an zusätzlichen Annahmen ein Phänomen befriedigend erklärt. Auf den Ballast einer Science-Fiction-Theorie kann also verzichtet werden; und besonders gut lässt sich das mit dem Argument zeigen, dass die im Film suggerierte Entstehung der Sprache nach dem Waffen-Besitz erfolgte, schon von Geiger als falsch bzw. sehr unwahrscheinlich zurückgewiesen wurde.

4. Gegen die Triangulation als Sprachursprung

Im Unterschied zur idealistischen Seite ließen Geiger und Noiré die Sprache aber nicht gleichsam als göttlich-rationalen Funken im Menschen vorhanden sein, der sie dadurch als praktisch fertig erhielt, indem er das bei Cassirer vorausgesetzte Vermögen bekam oder besaß, Gegenstände zu benennen. Noch heute bei Chomsky spielt eine solche Theorie eines ‚angeborenen Vermögens‘ eine wichtige Rolle. Diese, schon am Anfang der Genesis skizzierte — und damit sehr

einflussreiche, mit dem Idealismus ideal kombinierbare — biblische Theorie, führte zunächst zu dem berühmten Triangulationsmodell des Augustinus, der ‚bekannte‘, dass er sich die Bedeutung der Wörter merkte, indem er Erwachsene beobachtete, die über ein Ding sprachen und auf es zeigten. Diese Auffassung wies dann Wittgenstein explizit zurück.

Angemerkt werden kann dazu noch, dass Studierende, die aufgefordert werden, selbst eine Sprach-Entstehungs-Theorie aufzustellen — und sie etwa in Form eines kleinen Comics zu zeichnen — meist auf dieses Modell zurückgreifen; zumindest taten das die Gruppen im Seminar. Und erklärbar wird dies dadurch, dass wir bzw. sie die Sprache selbst so gelernt haben.

Geiger hatte, wie erwähnt, dagegen schon grundsätzlich und Wittgenstein dann am Modell des Augustinus berechnete Kritik geübt, wobei Letzterer mit seinem Begriff des ‚Sprachspiels‘ aus dem man im Sinne des ebenfalls berühmten Fliegenglasses nicht hinauskommt, dann in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts Furore machte. Dabei scheint man vergessen zu haben, dass schon Geiger und Noiré wesentliche Motive vorwegnahmen.

Dies gilt auch für die ‚Entdeckung‘ der Sprechakte von Austin, die gleichsam Grundlage des Ansatzes von Noiré waren, der durch sie seine ‚Hau-Ruck-Theorie‘ fundierte. Man tat, so Noiré, im buchstäblichen Sinn etwas mit Worten, nämlich arbeiten, bzw. beispielsweise zur Arbeit auffordern. Die frühen Wort-Laute waren erste, ganzheitliche Sprech-Akte!

Geigers Erkenntnis, dass sich die lautliche Wortbildung immer an schon vorhandene Laute anschließt, weist dann den Weg zum Sprachspiel, aus dem deshalb nicht herauszukommen ist, weil das Denken gerade nicht idealistisch von bereits Vorhandenem ausgeht, sondern — zumindest ursprünglich — sprachlautlich gebunden war. Außerdem werden im Laufe der Entwicklung die Ursprünge vergessen; ein Aspekt, der dann auch zur Fundierung der Denk-Stil-Auffassung von Fleck diente, die zur Erklärung des ‚Sprachspiels‘ weit mehr beiträgt als Wittgenstein selbst.

5. Schluss

Sicherlich sind die hier gegebenen Andeutungen unzulänglich, um einen hartnäckig überzeugten Materialisten oder Idealisten von der Brauchbarkeit der Hau-Ruck-Theorie zu überzeugen, doch erlaubt es der Platz und die Thematik nicht, weiter ins Detail zu gehen. Die Absicht war, zur neuen Auseinandersetzung mit den Autoren aufzufordern, und dazu Interesse — gerade auch aber nicht nur innerhalb der japanischen Germanistik — zu wecken. Es sollte deutlich gemacht werden, dass das Thema genügend Stoff für spannende Diskussion bietet, und auch die Studierenden selbst Lösungen finden können, stellt man sie etwa vor die Aufgabe, eine eigene (Bild-)Geschichte von der Entstehung der Sprache zu erzählen. Dieser Artikel soll aber über die pädagogische Dimension hinaus auch allgemein anregen, wo es um ein Thema geht, das nicht nur

dem Leserkreis dieses Journals sehr am Herzen liegt, nämlich: die Sprache und ihre Entstehung.

Literatur von Geiger und Noiré

Geiger, Ludwig

1868 Ursprung und Entwicklung der menschlichen Vernunft Bd. I (Verlag Kotta'sche Buchhandlung) Stuttgart.

1869 Der Ursprung der Sprache; (Verlag Kotta'sche Buchhandlung) Stuttgart.

1872 Ursprung und Entwicklung der menschlichen Vernunft Bd. II (Verlag Kotta'sche Buchhandlung) Stuttgart.

Noiré, Ludwig

1877 Der Ursprung der Sprache; Mainz.

1880 Das Werkzeug und seine Bedeutung für die Entwicklungsgeschichte der Menschheit; Diemer; Mainz.